

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltmann und die Dame von feinem und großen Ton

Siede, Johann Christian

Halle, 1790

VD18 13139533

Zweiter Vortrag.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:ha33-1-219770](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:ha33-1-219770)

Zweiter Vortrag.

Es ist Mode aus einer großen Gesellschaft ohne Abschied zu nehmen, fortzugehn; die Gesellschaft wird so nicht in ihrer Ordnung gestört; Jeder behält seinen Platz, und der Herr des Hauses sieht sich so wegen des äußern Gepranges beim Weggehn nicht beschwert. Doch bei Personen von hohem Range leidet dieses eine Ausnahme, solche würden Sie als Herr des Hauses begleiten, und ist's eine Dame, sie zu ihrem Wagen führen, und ihr beim Einsteigen in den Wagen behülflich seyn müssen; bei Geringern können Sie indes dieses letzte den Bedienten überlassen.

Sind Sie in eine Gesellschaft gebeten, so bitt' ich Sie, daß Sie sich ja nicht nach der Mode, die izt Einige großen Ton nennen, ganz zuletzt in die Gesellschaft zu kommen, richten. Ich weiß Fälle, wo mehrere Häuser darin wetteiferten, und die Gesellschaften oft einige Stunden auf sich warten ließen. Der Ton ist aber nie gut, groß und fein, der Einem unbescheiden und unhöflich zu seyn erlaubt. Kommt man zu spät in die Gesellschaft, so derangirt man sie,
man

man zieht so Aller Augen auf sich allein, und dadurch giebt man zu Urtheilen, die über einen gefällt werden, Anlaß — worunter von sechsen gewiß immer fünf schief und persiflirend ausfallen.

Etwas zu entschuldigen wären Sie, wenn Sie in eine Gesellschaft gebeten sind, worin Sie ganz ausgemacht der Vornehmste und Größte sind; doch artig sind Sie, wenn Sie nicht lange auf sich warten lassen. Eine gute Viertelstunde nach der bestimmten Zeit ist weder zu spät noch zu früh, denn auch dies letztere ist unsittlich.

Weist man Ihnen einen Platz in der Gesellschaft an, den Sie nicht zu verdienen glauben, so entschuldigen Sie sich mit einer kleinen Verlegenheit; aber treiben Sie den Widerstand ja nicht zu weit; nicht etwa, wie ich die Fälle erlebt habe, bis zu einer Hartnäckigkeit. Merken Sie sich, hier ist die allzugroße Höflichkeit Grobheit. Sich zuviel nöthigen lassen, setzt den in Verlegenheit, der uns nöthigt, und giebt zu faden einsilbigen Gesprächen Anlaß, welche die Laune der Gesellschaft stören. Halten Sie die Dame nie für fein und lebensartig, die den Keller, welchen Sie ihr aus Achtung zuerst präsentiren, zu dringend und eigensinnig und um-

umständlich verweigert; dergleichen zeigt Mangel an Lebensart an, und die Nachbarn müssen darunter leiden; denn sie bekommen das Essen so später.

Sie sind zu bescheiden, als daß Sie nicht selbst einer geringern Dame den Platz über sich einräumen sollten; Damen sind wir Männer diese Achtung schuldig.

Sie denken zu billig und zu ehrefurchtsvoll von dem Alter, daß Sie nicht Greisen auch diesen Vorzug zugestehn sollten. Für alte verdienstvolle Männer kann man, wenn sie auch noch so gering sind, nicht Hochachtung genug hegen. Je tiefer sie an Rang und Ansehn unter Ihnen stehen, desto rühmlicher wird Ihre Artigkeit gegen sie.

So lange Sie in der Gesellschaft sind, erhalten Sie doch immer Ihre Miene recht ruhig und heiter; es würzt das Maal und macht dem Wirth Freude, der, wenn er seine Gäste ernsthaft und mürrisch sieht, so leicht auf den unruhigen Verdacht kommen könnte, daß es Ihnen in seiner Gesellschaft nicht gefiele, und daß Sie nicht so besorgt würden, wie ers doch gewünscht hätte.

Der Weltmann.

C

Zeit

Zeigen Sie bei Allem was geredet wird, Aufmerksamkeit und Gegenwart des Geistes, damit Sie nicht in die höchst unangenehme Verlegenheit kommen bei einer Antwort, die man von Ihnen fordert, nicht zu wissen, was man gesprochen hat und wie aus einem Traum auffahren.

Lassen Sie sich von Leuten, die sich wunderliche Grimassen angewöhnt haben, sich z. B. an den Nägeln nagen, hin und herrücken, an ihren Ärmeln ziehen, mit dem Messer trommeln und dergleichen, abschrecken, sich nicht ähnliche Unsittlichkeiten anzugewöhnen.

Wenn Sie reden, so sehn Sie mehrentheils die vornehmste Person in der Gesellschaft an, und richten zuweilen Ihre Augen auf die andern.

Spricht jemand zu Ihnen, so zeigen Sie sich ja aufmerksam und sehn nicht etwa gar weg, oder trinken während der Zeit. Fällt gerade eine Lächerlichkeit in Ihrer Nachbarschaft vor, die Jener aber, der mit Ihnen spricht, nicht merkt, so machen Sie ja keine lächerliche Miene Ihren Vis à Vis, oder ihren Nachbarn, sonst würde Jener leicht auf den Verdacht kommen als wollten Sie ihn lächerlich machen.

Reden

Reden Sie Niemanden, und besonders den Damen nicht, ins Ohr. Jemandem mit seinem Athem zu nahe zu kommen, ist wider Delikatesse gehandelt; schon in dieser Rücksicht wird es unschicklich; aber es wird's noch mehr dadurch, daß Ihre Gesellschafter dann leicht glauben, sie moquieren sich und sprechen von ihnen, und weil man, wenn sich zwei ins Ohr sprechen, so geschwind den Schluß macht, daß sie in näherer Vertraulichkeit mit einander stehn. Und was der Argwohn und die Medisanze hier gern hinzusetzt und ausmalt, wissen Sie vielleicht schon aus Erfahrung; es hat Gelegenheit zu den schlimmsten und oft blutigsten Händeln gegeben.

Reden Sie, wenn Sie mit Jemandem sprechen, nicht so außerordentlich laut. Viele haben sich das Schreien so angewöhnt, daß man sich graut mit ihnen zu reden. Man kann diese üble Gewohnheit leicht dadurch annehmen, wenn man mit einem Menschen häufig umgeht, der etwas hart hört, oder wenn man in dem Zimmer, worin man sich gewöhnlich aufhält, schreiende Vögel, z. B. Kanarienvögel hat, die das geringste Geräusch überschreien und wo man, um sich nur selbst zu verstehen, sehr laut

reden muß. — Der Mann hat so etwas Sachtes, hab' ich so oft in der feinen Welt rühmen hören; es gehört auch wirklich zu den äußern Zeichen der Bescheidenheit und des artigen Anstands; nur muß man freilich, wenn man zu einer ganzen Gesellschaft spricht, lauter reden, als wenn man mit seinen Nachbarn sich unterhält.

Aber erheben Sie auch nie den Ton Ihrer Stimme, um etwa Ihren Gründen mehr Gewicht und Nachdruck zu geben; reden Sie nur immer so, daß man Sie versteht. Niemals werden Sie sich wohl die Unhöflichkeit, Jemandem in die Rede zu fallen, zu Schulden kommen lassen, vielweniger die, welche so sehr wider den wahren Wohlstand ist, hüzig zu widersprechen, sich erlauben.

Besonders verhüten Sie das Lautaulachen; dem feinen Manne ist dieses ganz unanständig.

Suchen Sie sich besonders das artige höfliche Lächeln, die sanfte Freundlichkeit zu eigen zu machen, die man sich in der Unterredung schuldig ist, womit man dem, der mit uns spricht, stillschweigend seinen Beifall und Zustimmung eingestekt. Selbst dann, wenn
Sie

Sie Kummer haben und Ihr Herz wehmüthig ist, gewöhnen Sie sich zu diesem rührenden theilnehmenden zustimmenden Lächeln, und je weniger man's in Ihrer betrübten Lage von Ihnen erwarten kann, ein desto größerer Reiz ist es für Sie, desto mehr nimmt es Ihre Gesellschafter für Sie ein. Wenn Sie Ihr Gesicht zu dieser Artigkeit gewöhnen, so wird Ihnen eben durch diese Uebung der Zug einer steten liebevollen sanften Heiterkeit natürlich, und überall gewinnen Sie dann Herzen für sich. Nur verstehn Sie mich ja recht; ich meine hier nicht das wirklich heftliche Lächeln, das auf den ersten Wink bereit ist und am Ende immer grinzet und die Züge des Ernstes ganz verstellt, sondern die gefällige freundliche Aufmerksamkeit, woraus noch immer der schöne Ernst des Mannes hervorleuchtet, und nur dann sich völlig aufheitert, wenn das, was man mit uns spricht, auf unsern gerechten Beifall Anspruch machen kann.

Verstellen Sie nie Ihre Miene durch Grimassen, durch Runzeln vor der Stirn, durch die üble Gewohnheit einen Doppelbart sich zu erzwingen; es drängt das ganze Gesicht unnatür-

türlich zusammen und giebt ihm das Ansehn des Gewürgten.

Ziehn Sie nicht immer an Ihren Kleidern, und ändern an Ihrer Frisur; Sie kommen so leicht in den Verdacht eines Eitels und machen sich dadurch mißfällig.

Wenn Sie über etwas Ihre Meinung sagen sollen, so thun Sie's nie mit einem entscheidenden Tone, sondern bedienen Sie sich immer solcher Wendungen, daß Sie es der Berichtigung Anderer überlassen, z. B. mit der bescheidenen Redensart: Sollte das vielleicht nicht so seyn? und dergl. mehr; so werden Sie manchem schiefen Urtheile über Sie zuvor kommen.

Noch weniger bedienen Sie sich, wenn Sie etwas auseinander setzen sollen, folgender Redensarten, als wie: das ist sonnenklar! — oder, das einzusehen hat man keinen großen durchdringenden Verstand nöthig, — das kann ja wohl ein Kind begreifen u. s. w. Mit solchen Reden kann man einen Andern, der das etwa nicht gleich begreift, in die unangenehmste Verlegenheit setzen; man fehlt so gegen die Achtung, die man Andern schuldig ist, und verräth eine
zu